

V&R unipress

Debora Sommer

Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa

Barbara Juliane v. Krüdener,
geb. v. Vietinghoff gen. Scheel (1764 – 1824)

Mit 22 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0149-9

ISBN 978-3-8470-0149-2 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT), des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT), der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) und der Stiftung Bildung und Forschung (SBF).

Die vorliegende Publikation wurde im Herbst 2012 von der theologischen Fakultät der University of South Africa (Unisa) im Fachbereich Missionswissenschaft als Dissertation angenommen. Doktorvater war Prof. Dr. Johannes Reimer, Vorsitzender der Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa (GBFE).

© 2013, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Barbara Juliane v. Krüdener im Alter von 56 Jahren (1822) nach einer Gouache von Karl Friedrich Lüderitz (1803 – 1884). Bildnachweis: Privatbesitz Francis Ley.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Geleitwort des Doktorvaters	11
Vorwort der Autorin	13
Abbildungsverzeichnis	17
Tabellenverzeichnis	19
Abkürzungsverzeichnis	21
1. Einleitung	23
1.1 Forschungsthema	23
1.2 Forschungsaufgabe und -ziel	25
1.3 Literaturübersicht	27
1.4 Quellen	37
1.5 Zugang	42
1.6 Abgrenzung	45
1.7 Forschungsbeitrag	48
1.8 Überblick	50
1.9 Hinweise an die Leser	52
2. Identität & Kontext	57
2.1 Identitätsschaffender Kontext	57
2.1.1 Geografischer Kontext	57
2.1.2 Historisch-politischer Kontext	63
2.1.3 Gesellschaftlicher & kultureller Kontext	70
2.2 Salongesellschaft und Beziehungskontext	76
2.2.1 Salonkultur allgemein	78
2.2.2 Diplomatisch-aristokratisches Beziehungsnetz	82
2.2.3 Salon-Beziehungen	89

2.3 Weibliche Identität	103
2.3.1 Herkunftsfamilie und Standesidentität	104
2.3.2 Kindheit und Erziehung	111
2.3.3 Juliane als Ehefrau, Mutter und Geliebte	115
2.3.4 Narrative Identitätsarbeit durch autobiografisches Schreiben	125
2.3.5 Erscheinung und Charaktereigenschaften	130
3. Christliche Identitätsbildung	143
3.1 Religiöse Situation in Liv- und Estland seit der Reformation	143
3.1.1 Konsolidierung der lutherischen Kirche	143
3.1.2 Der Pietismus als Wegbereiter für die Herrnhuter	144
3.1.3 Volksnahes Wirken der Herrnhuter Brüdergemeine	146
3.1.4 Begegnung mit der russisch-orthodoxen Kirche	149
3.1.5 Religiöse Situation im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts	152
3.2 Julianes christliche Prägung vor 1805	154
3.2.1 Abgrenzung von der Zwei-Welten-Theorie	155
3.2.2 Frommes Familienerbe	159
3.2.3 Prägende Begegnungen und Wegbegleiter	166
3.2.4 Julianes Frömmigkeit vor 1805	171
3.3 Gottesbegegnung um 1805	181
3.3.1 Quellenlage, Datierung und Spekulationen	181
3.3.2 Andere über Julianes Gottesbegegnung um 1805	185
3.3.3 Juliane über ihre Gottesbegegnung um 1805	187
3.3.4 Was hat sich verändert?	191
3.4 Sieben geistliche Lehr- und Wanderjahre (1807–1814)	195
3.4.1 Einfluss der Herrnhuter Brüdergemeine	196
3.4.2 Im Hause Jung-Stilling in Karlsruhe	201
3.4.3 Im Bann von Fontaines und der Kummerin	206
3.4.4 Bei Pfarrer Oberlin im Elsass	216
3.4.5 Mystische Impulse	220
4. Die Salongesellschaft als Missionsfeld	229
4.1 Einführung	229
4.1.1 <i>Gesellschaftlich</i> : Die »Leserevolution« als Chance	230
4.1.2 <i>Historisch-politisch</i> : Veränderte Salonsituation in der Nachkriegszeit	231
4.1.3 <i>Persönlich</i> : Vom literarischen zum religiösen Salon	232
4.2 Literarische Aktivität als missionarisches Instrument	234
4.2.1 Literatur im und für den Salon	234

4.2.2 Briefliteratur als Salonliteratur: Missionarische Korrespondenz	235
4.2.3 Literaturproduktion für den Salon: Religiöse Romane nach 1805	239
4.3 Juliane als missionarische <i>Habitué</i> nach 1805	246
4.3.1 In Königsberg, 1807	247
4.3.2 In Coppet, 1808	251
4.3.3 In Sankt Petersburg, 1821	256
4.4 Juliane als <i>Salonnière</i> religiöser Salons	264
4.4.1 Religiöser Familiensalon in Riga, 1810/1811	264
4.4.2 Religiöser Wandersalon in Karlsruhe, 1812–1814	271
4.4.3 Religiöser Wandersalon in Strassburg, 1812–1814	276
4.4.4 Religiöser Wandersalon in Heidelberg, Juni 1815	278
4.4.5 Religiöser Wandersalon in Basel, Spätherbst 1815	281
4.5 Religiöser Wandersalon in Paris, Juli–Oktober 1815	285
4.5.1 Salonlokalität und Einrichtung	286
4.5.2 <i>Habitués</i>	290
4.5.3 Besucher	293
4.5.4 Durchführung und Salonthemen	295
5. Missionarisches Wirken	299
5.1 Unter Armen und Notleidenden	300
5.1.1 Im Baltikum	302
5.1.2 In Preussen, 1806–1807	308
5.1.3 In Süddeutschland, 1808–1814	313
5.1.4 In Gefängnissen, 1812–1815	317
5.1.5 In der Schweiz, 1815–1817	321
5.2 Im Hochadel	327
5.2.1 Offene Türen am preussischen Hof	327
5.2.2 Offene Türen am badischen Hof	334
5.2.3 Offene Türen in der Familie von Kaiser Napoleon I.	341
5.3 In der Politik	351
5.3.1 Beziehung zu Zar Alexander I. bis 1815	353
5.3.2 »Heilige Allianz« in Paris, 1815	369
5.3.3 Beziehung zu Zar Alexander I. nach 1815	378
5.3.4 Ostwanderung der Chiliasten, 1817–1818	391
6. Mission & Missionarin	405
6.1 Juliane v. Krüdeners Mission, 1815–1824	405
6.1.1 Mission der Heiligen Allianz	406

6.1.2 Geist der Mission der Heiligen Allianz	412
6.1.3 Volk der Heiligen Allianz	418
6.1.4 MitarbeiterInnen als »heilige Mission«	425
6.2 Juliane v. Krüdener als Missionarin, 1815 – 1818	438
6.2.1 Erscheinung, Auftreten und religiöse Praktiken	439
6.2.2 Von der Berufung zum Sendungsbewusstsein	450
6.2.3 Juliane als Predigerin des Evangeliums	456
6.2.4 Vorwurf der sozial-revolutionären Predigt	460
6.2.5 Diskussion um Julianes Rollenüberschreitung als Missionarin	469
6.3 Als Missionarin im Kontext von Pietismus und Erweckung	475
6.3.1 Pietismus	476
6.3.2 Spät-, Neu- oder Übergangspietismus	480
6.3.3 Radikaler Pietismus	483
6.3.4 Erweckungsbewegung	487
6.3.5 Versuch einer Zuordnung	490
7. Erwecklicher Einfluss & Missionsreisen	497
7.1 Impulsgeberin & Unterstützerin erwecklicher Aufbrüche	497
7.1.1 Genfer Réveil	497
7.1.2 Missions-, Traktat- und Bibelgesellschaften	510
7.1.3 Basler Missionsgesellschaft	517
7.2 Missionsreise durch die Deutschschweiz & Südbaden, 1815 – 1817	527
7.2.1 Überblick & Einführung	527
7.2.2 Erweckliches Engagement	539
7.2.3 Auswirkungen und Reaktionen	545
7.2.4 Erwecklicher Einfluss auf Kirchen und Einzelpersonen	554
7.3 Missionsreise durch Deutschland, 1817 – 1818	561
7.3.1 Überblick & Einführung	562
7.3.2 Erwecklicher Einfluss in Leipzig und Beeskow, Dez. 1817 – Jan. 1818	568
7.3.3 Von Frankfurt an der Oder bis Polangen, Januar – März 1818	578
7.4 Erwecklicher Einfluss in Russland, 1818 – 1824	584
7.4.1 Einführung und erwecklicher Einfluss in Kosse	585
7.4.2 Literarische Tätigkeit von 1818 – 1822	594
7.4.3 Lebensende auf der Krim	604
8. Ergebnisse & Schlussfolgerungen	613
8.1 Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa	614

8.1.1 Unumstritten: Juliane v. Krüdener hat die Gemüter bewegt . . .	614
8.1.2 Umstritten: Juliane v. Krüdener hat Europa transformiert . . .	620
8.2 Julianes Leben als Anfrage an eine maskuline Geschichtsschreibung	628
8.2.1 Frauen in erwecklichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts . . .	629
8.2.2 Juliane als (geistliche) Mutter	630
8.2.3 Juliane als Salonnière	633
8.2.4 Juliane als Vernetzerin	636
8.3 Missiologische Schlüsselfaktoren	639
8.3.1 Grenzüberschreitendes Rollenverständnis	639
8.3.2 Ganzheitliches Missionsverständnis	641
8.3.3 Salon: Gesellschaftlich akzeptierte Räume als missionarische Chance	644
8.3.4 Netzwerke als Schlüssel und Türöffner	647
8.3.5 Die Öffentlichkeit als Missionsfeld	651
8.4 Schlussgedanken	652
Anhang	657
Bibliografie	675
Personenregister	707
Sachregister	715
Ortsregister	721

Geleitwort des Doktorvaters

Zur Geschichte der geistlichen Aufbrüche in evangelischen Kreisen im 18.–19. Jahrhundert in Europa ist viel geschrieben worden. Es fällt schnell auf, wie stark sich diese Geschichte in den meisten Darstellungen am Lebenswerk berühmter Männer orientiert. Frauen kommen hier, wenn überhaupt, nur am Rande zu Wort. Dabei sind es vor allem adlige Frauen gewesen, die im Wesentlichen das gesellschaftliche Leben der Epoche in ihren Salons mitbestimmten. Die Rolle dieser Salons ist seit einigen Jahren Thema mehrerer wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Dabei konzentrieren sich die Forscher auf Themen von Kultur und Politik und beachten weniger kirchenrelevante Entwicklungen. Schon hier ist aufgefallen, dass man die Kultur- und Politikgeschichte der Epoche nicht einfach an den von Männern bestimmten Eckdaten festmachen kann. Vieles was in der Gesellschaft laut gefeiert wurde, ist vorher in den Salons der Damen sowohl von Frauen als auch von den miteingeladenen Männern diskutiert worden. Der Salon wurde zum Ort der öffentlichen Debatte. Hier setzte der Diskurs an, der dann seinen realen Ausdruck auf den von den Männern bestimmten Feldern der Gesellschaft, der Kultur und Politik fand.

Die Missionswissenschaftlerin Dr. Debora Sommer stellt sich als erste Forscherin dem Thema der Bedeutung der europäischen Salonkultur aus einer bewußt kirchen- und missionsgeschichtlichen Perspektive. Anhand der Biografie der deutschbaltischen Adligen Baroness Juliane von Krüdener, einer überaus aktiven Teilnehmerin und Mitgestalterin der Salonkultur in Europa, die in den Salons von Paris bis Sankt Petersburg, von Riga bis Basel zu Hause war, zeigt sie die vielfältigen Verflechtungen des europäischen Adels mit den geistlichen Aufbrüchen der Zeit und der Rolle der Frau in diesen Aufbrüchen. Der Pietismus der angesprochenen Geschichte, so scheint es, hat ein deutlich weibliches Gesicht. Ohne die Beteiligung frommer Frauen des europäischen Adels werden viele Entwicklungen innerhalb der Kirche nicht wirklich verständlich. Diese andere, genuin weibliche Perspektive, eröffnet einen erfrischend neuen Blick auf die Kirchengeschichte der Epoche und legt sowohl Personen, in ihrer Mehrheit Frauen, als auch Themen frei, die so kaum in der

Reflexion der Epoche vorgekommen sind. Sommers Untersuchung birgt für alle an der Geschichte des pietistischen Aufbruchs in Evangelischen Kreisen des 18.–19. Jahrhunderts Interessierten eine wahre Quelle neuer Erkenntnisse. Nach dieser Arbeit müssen Teile der Geschichte des evangelischen Aufbruchs in Europa neu besehen werden. Sie zeigt auch die Bedeutung des über ganz Europa gespannten Salonnetzes für die Ausbreitung eines bestimmten erwecklichen Gedankengutes. So kommt es sowohl in der Schweiz als auch im zaristischen Russland zu einem protestantischen geistlichen Aufbruch dank der entsprechenden Vorgänge in den Salons. Die berühmteste Gestalt in der Reihe der für den Glauben gewonnenen Personen ist Zar Alexander I. von Russland. Dieser verdankte seinen neuen Glauben den Begegnungen mit der überaus agilen Baroness Krüdener.

Debora Sommer hat in ihrer Arbeit mit viel Akribie eine Unmenge an Material aus der Epoche verarbeitet. Ich freue mich sehr über die Veröffentlichung der Studie.

Bergneustadt, im März 2013

Prof. Dr. Johannes Reimer

Vorwort der Autorin

Der Blick auf einen kurzen Lexikonbeitrag über Juliane v. Krüdener vor mehr als 15 Jahren, auf Themensuche für eine Theologiegeschichtsarbeit, steht am Anfang einer langen und abenteuerlichen Reise, welche in der vorliegenden Publikation zu einem vorläufigen Abschluss gekommen ist. Die Betroffenheit darüber, dass Juliane v. Krüdener – zumindest was den Schweizer Kontext betrifft – gewissermassen »aus der Geschichte gefallen« ist, hat mich seit jenem Moment nicht mehr losgelassen. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren, in denen ein intensives Weiterstudium aus familiären Gründen noch nicht möglich war, habe ich Quellenmaterial gesucht und gelesen, Archive besucht, Kontakte geknüpft etc. Ohne langjährige Vorarbeit wäre eine Studie in dieser thematischen Breite nicht möglich geworden.

Die Beschäftigung mit dem Leben und Wirken Juliane v. Krüdeners hat mich stark geprägt. Das mutige und grenzüberschreitende Leben und Wirken der baltischen Missionarin ist mir zu einer persönlichen Herausforderung geworden. Während der gesamten Forschungszeit empfand ich das Gefühl grosser Verantwortung im Blick darauf, einer nahezu vergessenen Gestalt der Missionsgeschichte neu Gehör zu verschaffen. Dies im Bewusstsein, dass es sich auch in der vorliegenden Studie letztlich um eine Interpretation historischer Fakten handelt. Allein der Vergleich einer Vielzahl historischer Fakten lässt ein immer schärferes Bild dessen entstehen, was sich vor rund 200 Jahren ereignet hat. Die vorliegende Publikation versteht sich demzufolge als ergänzender Beitrag und ist sich ihrer Grenzen bewusst. Goethe spricht mir aus dem Herzen, wenn er seiner *Italienischen Reise* (1787) folgendes Zitat voranstellt: »So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste getan hat.«

Die Auseinandersetzung mit Juliane v. Krüdener beschränkte sich nicht auf Literatur- und Archivrecherchen, sondern wurde darüber hinaus zu einer geografischen Reise. Das Aufsuchen verschiedener Lebensschauplätze der baltischen Missionarin auch ausserhalb der Schweiz – als Höhepunkte seien Paris, Heilbronn und Herrnhut genannt – dienten der Erweiterung meines For-

schungshorizontes. Paris bleibt deshalb unvergesslich, weil ich im November 2005 erstmals Francis Ley (*1920), Juliane v. Krüdeners einzigen Nachkommen in der 5. Generation, in einem Vorort von Paris besuchen und persönlich kennenlernen durfte. Es folgten weitere Besuche in Paris und bei den Leys im Sommer 2006 und Ende 2007 mit meiner ganzen Familie.

Meine abenteuerliche Reise hätte kein Ende gefunden ohne viele kompetente und geduldige Reisebegleiter, denen mein aufrichtiger Dank gehört: Allen voran meinem Doktorvater Prof. Dr. Johannes Reimer, welcher mir nicht zuletzt durch seine russische Herkunft wichtige Impulse für die Beschäftigung mit meiner deutschbaltischen Protagonistin russischer Staatszugehörigkeit gegeben hat. Mein Dank gilt weiter Dr. Fritz Peyer, der meine Begeisterung von Anfang an geteilt, und mich auf meinem Weg unterstützt hat. Ebenso Pfarrer Dr. Jochen Eber, der mich schon vor Jahren zu weiteren Forschungen über das Leben Juliane v. Krüdeners ermutigt hat. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Christof Sauer in Südafrika für viele praktische Tipps und seine Hilfe bei stilistischen Fragen.

Ein Extra-Dank gebührt dem Krüdener-Nachkommen Francis Ley, welcher mir im Zeitraum von sechs Jahren eine Vielzahl von Fragen auf dem Korrespondenzweg beantwortet hat. Mit seinen eigenen Forschungsarbeiten¹ und seinen in Genf hinterlegten Privatarchivalien² hat Monsieur Ley, als zentrale Figur der Krüdener-Forschung, die Grundlage für meine Doktorarbeit geschaffen. Auch Prof. Michel Mercier in Sautron, dem Spezialisten der Krüdener-Schriften, gehört mein Dank für seine wertvolle Hilfe. Als einem weiteren wichtigen Reisebegleiter und Gesprächspartner danke ich Ulrich Grammel in Heilbronn für seine Privatführung zu süddeutschen Originalschauplätzen im Dezember 2006 und den regen Krüdener'schen Austausch bis zum heutigen Tag.

Danken möchte ich auch Prof. Elena Gretchanaia aus Moskau für die spannenden Mailwechsel und den inspirierenden Austausch über Quellenmaterial in der Schweiz und in Russland. Die Einsicht in unveröffentlichte russische Archivalien sowie in veröffentlichte und unveröffentlichte Forschungsbeiträge von Prof. Gretchanaia über französische Schriften Juliane v. Krüdeners hat entscheidend zur Entwicklung dieser Arbeit beigetragen. Meine Wertschätzung gilt auch Prof. Marina Karetnikova aus Sankt Petersburg für grundsätzliche Forschungsanregungen aus russischer Perspektive.

Viele weitere Reisebegleiter haben mit ihrem Fachwissen wichtige Hintergrundinformationen für meine Arbeit geliefert, wofür ich mich herzlich bedanke: Bei den estnischen und lettischen Historikern Prof. Gvido Straube und Riho Altnurme für Material über die religiöse Situation in Liv- und Estland; bei

1 Vgl. Ley 1959, 1961, 1965a, 1965b, 1967, 1968, 1975, 1994, 2007a und 2007b.

2 *Archives de la Ville de Genève*: Fonds Ley. Vgl. <http://tinyurl.com/69a4uex> [Stand: 01.08.2011].

Dr. Erich Mertens für seine Unterstützung bei Fragen rund um Julianes Beziehungen zu Max von Schenkendorf und Jung-Stilling; bei Konrad-Udo Baron von Vietinghoff gen. Scheel für seine Hilfe im Blick auf Julianes Vorfahren väterlicherseits und schliesslich bei Dr. Ulrich Wilke für seine Informationen über Julianes berühmten Urgrossvater mütterlicherseits.

Mein Dank richtet sich ferner an Archivmitarbeiter im In- und Ausland. Speziell danken möchte ich Jacques Davier aus den *Archives de la ville de Genève* für seine freundliche und ausdauernde Unterstützung. Stellvertretend für viele andere danke ich auch Dr. Rüdiger Kröger aus dem Unitätsarchiv Herrnhut. Für die Hilfe bei der Übersetzung französischer Quellen bedanke ich mich herzlich bei meiner ehemaligen Französisch-Lehrerin PD Dr. Sibylle Kurt. Der Kunsthistorikerin Dr. Hildegard Gantner-Schlee danke ich für ihre kompetente Transkriptions-Unterstützung.

Ein aufrichtiger Dank geht weiter an diejenigen, welche mit ihrer finanziellen Unterstützung diese Publikation ermöglicht haben: Die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT), der Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), die Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGMW) und die Stiftung Bildung und Forschung (SBF).

Mein abschliessender Dank gehört meiner Familie. Zunächst meinen Eltern, Helena und Prof. Dr. Erich Mauerhofer, ohne deren Hilfe die vergangenen Jahre einen anderen Verlauf genommen hätten. Danke, dass ihr mich auf dieser abenteuerlichen Reise begleitet habt, manchmal bis ins Ausland, und dass ich die Aufregung über so manche Entdeckung mit euch teilen durfte. Schliesslich danke ich meinem Mann Rolf und unseren Kindern Ruben und Dina:

Rolf, ohne deine liebevolle Ermutigung sowie deine treue und praktische Unterstützung wäre es unmöglich gewesen, diese Arbeit abzuschliessen. Danke! Es ist auch dein Werk.

Ruben und *Dina*, die intensiven Forschungsmonate sind nicht spurlos an euch vorübergegangen. Danke für euer Verständnis für meine Forschungsleidenschaft, allen Verzicht und die vielfältigen Liebesbeweise. Ich bin stolz auf euch und liebe euch über alles.

Strengelbach, im März 2013

Debora Sommer

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Textausschnitt aus einer Digitalisierung von Julianes Tagebuch 1809. S. 38
Bildnachweis: CH AVG, Ley.A.3.3.4.
- Abb. 2 *Network*. Bildnachweis: ©iStockphoto.com/ayzek [Stand: 20.06.2013]. S. 44
- Abb. 3 Grafische Darstellung zum Aufbau dieser Publikation. Bildnachweis: S. 50
D.S.
- Abb. 4 Sturm auf die Bastille. Bildrecht: gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France [Stand: 20.06.2013]. S. 65
- Abb. 5 Grafische Darstellung der unterschiedlichen Versionen von Julianes *Journal de Jeunesse*. Bildnachweis: D.S. S. 104
- Abb. 6 Juliane v. Krüdener und ihr Sohn Paul um 1786 in Rom. Gemälde von Angelika Kauffmann (1741 – 1807). Bildnachweis: © RMN-Grand Palais (musée du Louvre) / René-Gabriel Ojéda. S. 119
- Abb. 7 Skizze aus einem Tagebuch von Juliane v. Krüdener. Bildnachweis: S. 303
Staatsarchiv Moksau – GARF: F. 967. Op. 1, Jed. 3, L. 8.
- Abb. 8 Darstellung des Hochadel-Netzwerkes, in das Juliane v. Krüdener eingebunden war. Bildnachweis: D.S. S. 325
- Abb. 9 Gebet für die Herrscher. Geschrieben von Juliane v. Krüdener. S. 360
Bildnachweis: CH AVG, Ley.A.4.1.2.
- Abb. 10 Gemälde von Carl Doerr: »Markt zu Heilbronn« um 1820. Bildnachweis: S. 363
Graphiksammlung Stadtarchiv Heilbronn, Signatur: E005–2119.
- Abb. 11 Grafische Darstellung der Mission v. Krüdeners. Bildnachweis: D.S. S. 406
- Abb. 12 Juliane v. Krüdeners engste MitarbeiterInnen im Zeitraum von 1815 – S. 427
1824. Bildnachweis: D.S.
- Abb. 13 *Baroness Krudener*. Bildnachweis: George Stuart, Historical Figure Creator. Peter D’Aprix, Photographer. Museum of Ventura County Collection (www.galleryhistoricalfigures.com [Stand: 31.05.2013]). S. 441
- Abb. 14 Menschaufbruch beim Gasthaus Waldhorn in Grenzach-Wyhlen bei Basel, um 1816/1817. Aquarell von Hieronymus Hess (1799 – 1850). S. 542
Bildnachweis: <http://tinyurl.com/6fwlcqf> [Stand: 31.05.2013].
- Abb. 15 Karikatur über Juliane v. Krüdener. Entstanden während ihres Aufenthalts im Raum Basel (zwischen 1815 und 1817). Bildnachweis: S. 548
Privatbesitz Francis Ley.
- Abb. 16 Juliane v. Krüdener mit ihrer Tochter Juliette v. Berckheim. Gemälde von Caroline Bardua (1781 – 1864), entstanden in Leipzig, 1818. S. 572
Bildnachweis: akg-images / Erich Lessing.
- Abb. 17 Textausschnitt aus einer Digitalisierung von *Joel und Esther*. S. 604
Bildnachweis: CH AVG, Ley.A.3.4.1.

-
- Abb. 18 Philippe Hauger im Jahr 1827. Bildnachweis: CH AVG, Ley.G.3.1. S. 610
- Abb. 19 *Juliane von Kruedener Stube*. Türschild im *Rappenhof* bei Weinsberg. Bildnachweis: D.S. Foto aufgenommen während eines Aufenthaltes in Heilbronn im Dezember 2006. S. 621
- Abb. 20 Teil der *Königsmauer* auf der Burgruine Weibertreu in Weinsberg. Bildnachweis: D.S. Foto aufgenommen während eines Aufenthaltes in Heilbronn im Dezember 2006. Zur gesamten Königsmauer vgl. <http://tinyurl.com/lxe6r5n> [Stand: 20.06.2013]. S. 622
- Abb. 21 *Social Media*. Bildnachweis: ©iStockphoto.com/Robert Churchill [Stand: 20.06.2013]. S. 649
- Abb. 22 *Juliane v. Krüdeners Taufakte*. Bildnachweis: CH AVG, Ley.A.1.3. S. 664

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Tabelle: Stationen von Julianes Missionsreise durch die Schweiz (Quelle: D.S.).	S. 528 ff.
Tabelle 2	Tabelle: Stationen von Julianes Missionsreise durch Deutschland (Quelle: D.S.)	S. 562 ff.
Tabelle 3	Tabellarische Übersicht über die Stationen von Julianes letzten Lebensjahren in Russland (Quelle: D.S.).	S. 585 ff.
Tabelle 4	Zeittafel: Chronologische Übersicht über Juliane v. Krüdeners Leben (Quelle: D.S.).	S. 658 ff.
Tabelle 5	Literatur von Juliane v. Krüdener <i>vor</i> 1805 (Quelle: D.S.).	S. 666 ff.
Tabelle 6	Literatur von Juliane v. Krüdener <i>nach</i> 1805 (Quelle: D.S.)	S. 671 ff.

Abkürzungsverzeichnis

BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon
ADB	Allgemeine Deutsche Biografie
A.N.	Alina Nasarenko
CH AVG	Archives de la ville de Genève in der Schweiz
D.S.	Debora Sommer
eig.	eigentlich
geb.	geboren
gen.	genannt
gesch.	geschiedene
GHbR 1 & 2	Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften (1929, 1930)
GHlR	Genealogisches Handbuch der livländischen Ritterschaft ([1929])
JdJ	Journal de Jeunesse
Mme	Madame
NDB	Neue Deutsche Biografie
RE	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart
TRE	Theologische Realenzyklopädie
UA	Unitätsarchiv Herrnhut
Übers.	Übersetzung (von)
v.	Adelsprädikat »von«
verh.	verheiratet
zit.	zitiert

1. Einleitung

1.1 Forschungsthema

Einführende Gedanken zur Protagonistin

Entsprechend meiner Titelformulierung ist die baltische Adlige Barbara Juliane v. Krüdener, geb. v. Vietinghoff gen. Scheel, Protagonistin dieser Publikation. Die ersten zwei Lebensdrittel sind geprägt von Julianes Alltag als baltische Adlige und Ehefrau eines russischen Botschafters, von Auslandsreisen, Bekanntschaften mit bedeutenden Persönlichkeiten jener Zeit und ihrer Schriftstellerei. Mit dem Roman *Valérie* gelingt Juliane 1803 in Paris ein literarischer Durchbruch. Eine lebensverändernde Gottesbegegnung im Jahr 1805 führt zu einer Erneuerung ihrer Spiritualität und einer radikalen Verschiebung ihrer Lebensprioritäten. Infolgedessen beschreitet sie im letzten Lebensdrittel herausfordernde Wege als Missionarin.

Wie die Literaturübersicht aufzeigen wird, hat sich lange vor dieser Doktorarbeit – v. a. im französischsprachigen Raum – eine beachtliche Anzahl von Forschern mit Juliane v. Krüdener auseinandergesetzt. Im Gegensatz zu bisherigen Forschungsbeiträgen, welche sich mehrheitlich mit Julianes Leben im Allgemeinen und im Fall einer Spezialisierung meist mit ihrer Rolle als Schriftstellerin oder ihrem politischen Beitrag zur *Heiligen Allianz* (vgl. 5.3) auseinandersetzen, konzentriere ich mich unter Berücksichtigung von Julianes gesamter Lebensspanne auf ihre Rolle als Missionarin. Während mir, abgesehen von zeitgenössischen Dokumenten, vorwiegend wissenschaftliche Arbeiten von Historikern und Philologen zur Verfügung stehen, handelt es sich hier um die erste Studie, welche v. Krüdeners Leben und Wirken ausführlich aus theologischer Perspektive untersucht. Ein wichtiger Ansatz in diese Richtung findet sich bereits bei Michel Mercier (1972), der sich in seiner unveröffentlichten »Er-

gänzungsdisertation³ auf der Grundlage von zwei späten literarischen Werken⁴ mit Julianes religiösem Hintergrund und ihren religiösen Überzeugungen auseinandersetzt. Mercier (1972:104) macht in seiner Abhandlung auf die Forschungslücke im Blick auf eine Untersuchung der Religion Juliane v. Krüdeners aufmerksam. Jene bleibe in diversen Biografien unberücksichtigt oder werde nur marginal behandelt. Dem will Mercier mit der Analyse von Julianes späten Schriften entgegenwirken. Weitere Schritte in diese Richtung finden sich auch in den Beiträgen des evangelischen Theologen Peter Zimmerling (1999b, 2006). Im ersten und ausführlicheren Beitrag (1999b:22–46) thematisiert Zimmerling nach einem kurzen Lebenslauf (:23–30) Julianes »romantisch eingefärbte« Frömmigkeit⁵ (:30–35), ihre Sendung⁶ (:35–41), ihr Wirken als Evangelistin (:42–44) und ihre Rolle als Mitinitiatorin der Diakonie (:44–45).

Gegenstand

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist Julianes Rolle als Missionarin, verbunden mit Fragen nach ihrer christlichen Identitätsentwicklung, ihrem Sendungsbewusstsein und der konkreten Ausübung dieser Rolle als Gottgesandte.

Juliane v. Krüdeners selbst versteht unter dem Begriff *Missionarin*, wie einleitend zu 6.2 näher ausgeführt, ganz grundsätzlich den zentralen Auftrag aller Christen, die Botschaft des Evangeliums allen Menschen in Wort *und* Tat zu verkündigen. Der Ausdruck *Missionarin* steht ab 1815 aber auch spezifisch für Julianes Rolle als Trägerin und Verkündigerin der *Mission der Heiligen Allianz*, welche unter 6.1 entfaltet wird und Kerninhalt ihrer Missionsreisen durch die Deutschschweiz und Südbaden (7.2) sowie Deutschland (7.3) ist.

Die Salongesellschaft wird Julianes erstes und bis zu ihrem Lebensende wichtigstes Missionsfeld (vgl. Kapitel 4). Daher gilt diesem gesellschaftlichen Begegnungsraum im Rahmen dieser Studie besonderes Augenmerk. Bei der vorliegenden Forschungsarbeit handelt es sich um die bisher ausführlichste Untersuchung Juliane v. Krüdeners im Kontext der Salongesellschaft⁷ und die

3 *Thèse complémentaire pour le Doctorat ès lettres*. Als Universitätsdruck ist im Jahr 1974 Merciers Dissertation erschienen: *Valérie: Origine et destinée d'un roman* (Mercier 1974b).

4 V. a. *Brief an Heller* und Abhandlung *Sur l'éducation des Princes*. Näheres unter 7.4.2.

5 Jene ist gemäss Zimmerling geprägt vom *Evangelium der Liebe* (:31–32), von einer *kontemplativen Spiritualität* (:32–33), ihrer *ökumenischen Gesinnung* (:33–34) und der *Grenze zur Schwärmerei* (:34–35).

6 Als *Visionärin zwischen Ost und West* (:35–37) und als *Busspredigerin Europas* (:37–42).

7 In Leys Buch aus dem Jahr 1967 (*Bernardin de Saint-Pierre, Madame de Staël, Chateaubriand, Benjamin Constant et Madame de Krüdeners*) finden sich v. a. Hinweise auf den Salonkontext vor Julianes Gottesbegegnung um 1805. Ähnliches gilt für das dritte Kapitel eines anderen Werkes von Ley (1994:53–61) mit der Überschrift: *Le Paris de Bernardin de Saint-Pierre et de la Révolution: 1789*. Hinweise auf Julianes religiösen Salon in Paris finden sich v. a. in Gret-

erste überhaupt, die sich mit Julianes Rolle als *Salonnière*⁸ verschiedener *religiöser Salons* auseinandersetzt.

Trotz ihres ereignisreichen und von Zeitgenossen vieldiskutierten Lebens ist v. Krüdener vielen Menschen der Gegenwart unbekannt. Dies obwohl ihr Leben und Handeln Europa bewegt hat und Juliane oft mitten im Brennpunkt der zeitgenössischen Geschichte stand, so zum Beispiel im Jahr 1815 als persönliche Beraterin von Zar Alexander I. Umstritten war sie zu Lebzeiten primär deshalb, weil sie mit ihrem engagierten Leben die geltenden Normen und das gängige Frauenbild hinterfragte und zu einer grossen Herausforderung bis hin zum Ärger für diejenigen wurde, die den Dienst der Frau auf Haus und Familie eingrenzen wollten. Julianes Sendungsbewusstsein als Frau und das daraus resultierende Auftreten und Handeln waren für jene Zeit revolutionär.

1.2 Forschungsaufgabe und -ziel

Forschungsaufgabe

Die oben dargelegten Gedanken führen zur grundlegenden *Forschungsaufgabe*, Juliane v. Krüdener als vergessene Gestalt neu in das Geschichtsbewusstsein zu rücken, um eine Beurteilung ihrer Rolle als Missionarin in Europa überhaupt erst möglich zu machen.

Die vielfältigen Vernetzungen von Julianes Leben – sei es in kultureller, historischer, politischer, religiöser oder sozialer Hinsicht – erfordern eine gewisse thematische Breite. So ist z. B. der Blick auf zeitgeschichtliche Zusammenhänge sowie auf Julianes baltische und adlige Herkunft wesentlich für die weitere Untersuchung. Dort wo der Ost-Bezug fehlt und Juliane losgelöst von ihrer russischen Herkunft beurteilt wird, kommt es nicht selten zu offensichtlichen Fehlurteilen. Obwohl Westeuropa einen wesentlichen Bestandteil ihres Lebens ausmacht, bleibt Juliane Osteuropäerin. Nachforschungen über v. Krüdeners Lebenskontext und ihre Identitätsentwicklung sollen daher als Basis für eine missiologische Rollenuntersuchung ihres Lebens dienen. Jene ist deshalb faszinierend, weil Julianes missionarische Tätigkeit neben prophetischen, evangelistischen und literarischen Elementen auch eine sozial-diakonische und politische Dimension umfasst. Julianes Leben ist so vielgestaltig, dass die isolierte Betrachtung einzelner Lebensabschnitte zu einer völlig anderen Beurteilung führt, als wenn man ihr Leben als grosses Ganzes überblickt. So ist diese Arbeit in gewissem Sinne auch als Synthese isolierter Forschungsgebiete zu verstehen.

chanaia's Aufsatz: *Le salon de Madame de Krüdener à Paris en 1802–1803* (1995:185–189) sowie in Leys (1999:99–108) Beitrag *Madame de Krüdener à Paris (1802–1804)*.

8 Die *Salonnière* ist die weibliche Organisatorin eines Salons.

Die vorhandene Literatur vermag Juliane in ihrer Rolle als Missionarin nicht auszuloten. Von einigen wird die Baltin hagiografisch zur Heiligen erhoben, andere urteilen vernichtend über sie im Blick auf einen nachhaltigen Einfluss ihres Lebens. Für viele ist Juliane nach ihrer Gottesbegegnung um 1805 nichts weiter als eine »lutherische Betschwester« (von Metternich 1849:86), eine pietistische Mystikerin, Schwärmerin, religiöse Eiferin oder sogar Opfer eines krankhaften Wahns. Natan (1967:245) bilanziert:

»Nach irdischen Erfolgen und positiven Leistungen bemessen, ist Julianes Leben ein Fehlschlag gewesen. Andere Frauen ihrer Zeit haben sicher bessere Bücher geschrieben und ihren Mitmenschen bleibendere Hilfe gespendet. Man sollte aber ihren menschlichen Leidenschaften und ihrer religiösen Passion Achtung entgegenbringen. Als Nekrolog bemerkte Goethe am 29. Juni 1825 zu Kanzler von Müller: »So ein Leben ist wie Hobelspäne; kaum ein Häufchen Asche ist daraus zu gewinnen zum Seifensieden.«

Eine derart ergebnisorientierte Sichtweise wird v. Krüdeners Lebenswerk niemals gerecht und lässt ihre missionarische Rolle als Mittlerin, Vernetzerin und Impulsgeberin völlig ausser Acht.

Forschungsziel

Der Titel der vorliegenden Arbeit lautet: *Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa*. Dass Juliane v. Krüdenener Europa emotional »bewegt« und Anlass zu heftigen Diskussionen bis hin zu Kirchenfehden gegeben hat, wird spätestens bei der Konsultation zeitgenössischer Quellen aus der Zeit ihrer Missionsreisen (1815 – 1818) offenkundig. Die entscheidende Frage ist jedoch, ob die baltisch-adlige Missionarin Europa auch im Sinne eines wesentlichen Beitrags zur europäischen Missionsgeschichte »bewegt« hat. Im Zusammenhang mit der Titelformulierung verfolgt diese Studie eine vierfache Absicht. Sie will:

1. ... die grundlegende Frage klären, ob Juliane v. Krüdenener in ihrer Rolle als Missionarin und damit als Predigerin, Salonnière, Lagentheologin etc. aus theologischer Perspektive überhaupt ernst zu nehmen ist. Ob sie bloss eine mystische, weltfremde Spinnerin, religiöse Fanatikerin oder »lächerliche Sektiererin« war, wie Renold (1998:92) behauptet, oder aber eine vorbildliche Botschafterin des christlichen Glaubens in Wort und Tat.
2. ... einen Beitrag zur Klärung der zentralen Frage leisten, *ob* und falls ja, *was* v. Krüdenener als Missionarin konkret zur europäischen Missionsgeschichte im Kontext von Pietismus und erwecklichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts beigetragen hat, bzw. inwiefern sie Europa »bewegt« und somit geprägt hat.
3. ... nach Julianes spezifisch weiblichem Beitrag fragen und eine rein maskuline Sicht und Interpretation erwecklicher Bewegungen im Europa des 19. Jahrhunderts hinterfragen. Die Fallstudie Krüdenener soll zu grundsätzlichen

Fragen über die Rolle der Frau in der Missions- und Kirchengeschichte anregen.

4. ... (unter der Voraussetzung, dass Juliane in ihrer Rolle als Missionarin aus theologischer Perspektive als ernst zu nehmend beurteilt und ein nachhaltiger Einfluss nachgewiesen werden kann) missiologische Schlüsselfaktoren formulieren, welche Julianes missionarischem Handeln zugrunde lagen, aber gleichzeitig als Inspiration für die Gegenwart dienen können.

Während Michael Schläpfer (1994:3) einfürend zu seiner Studie über v. Krüdeners Wirken in der Schweiz (1815 – 1817) schreibt: »Es wird in dieser Arbeit nur am Rande möglich sein, auf theologische und religiöse Fragen einzugehen«, bildet eben jene Ausrichtung den Kern dieser Publikation. Juliane v. Krüdeners missionarisches Wirken im letzten Lebensdrittel ist intrinsisch religiös motiviert. Dies macht eine Untersuchung von Julianes Rolle als Missionarin aus theologischer Perspektive unverzichtbar.

1.3 Literaturübersicht

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass es eine verhältnismässig geringe Anzahl wissenschaftlicher Forschungsarbeiten über v. Krüdeners Leben in deutscher Sprache gibt. Der grösste Teil der Forschungsbeiträge ist französisch, einige Werke sind englisch, wenige russisch⁹ oder anderssprachig¹⁰. Bei der Literaturrecherche für diese Arbeit wurden v. a. französische, deutsche und englische Werke berücksichtigt. Die Literatur rund um Juliane v. Krüdener kann in mindestens sechs Hauptkategorien unterteilt werden:

9 Knapton (1937:483) bezeichnet A. H. Pypins (1869) biografischen Beitrag als einzige ernst zu nehmende *russische* Studie über Juliane v. Krüdener und berücksichtigt jenen in seiner Biografie von 1939. Allerdings stützte sich auch Pypin – neben der Verarbeitung einiger Informationen aus gedruckten russischen Quellen – weitgehend auf die üblichen französischen und deutschen Quellen. Die russische Literatur nimmt somit einen marginalen Stellenwert in der Krüdener-Forschung ein, trotz der russischen Staatszugehörigkeit meiner Protagonistin. Dies mag 1. damit zusammenhängen, dass die russische Adelsgesellschaft Französisch als Sprache der gehobenen Gesellschaft bevorzugte (Ford 1893:7); 2. dass Juliane v. Krüdener selbst nicht russisch, sondern französisch und deutsch schrieb und 3. dass russische Forscher wie Elena Gretchanaia ihre Beiträge über Juliane v. Krüdener vorwiegend auf Französisch veröffentlichen (Gretchanaia 1998 ausgenommen).

10 Ley (1994:433) erwähnt in seiner Bibliografie neben französischen, deutschen und englischen Werken auch eine dänische, eine holländische und vier russische Biografien.

1. Biografische Literatur
2. Literatur rund um Julianes schriftstellerische Tätigkeit
3. Lokale Forschungsbeiträge
4. Beziehungsorientierte Literatur
5. Ereignisorientierte Abhandlungen
6. Genderorientierte Beiträge

1. Biografische Literatur

Obwohl ein beachtlicher Anteil der wichtigsten Primärquellen im Kontext meiner Forschungsfrage in Deutsch abgefasst wurde, dominieren *französische* Werke die Kategorie der biografischen Literatur. Zum Verständnis der literarischen Forschungsgeschichte in der Angelegenheit Krüdener ist der Blick auf die französischen Beiträge zentral.

Französische Biografien

Noch vor der Publikation von Eynards Werk, welches 1849 als erste offizielle Biografie über v. Krüdener in die Geschichte eingeht, wird 1833 ein lesenswerter biografischer Beitrag von Xavier Marmier veröffentlicht. Dieser scheint jedoch kaum Breitenwirkung entfaltet zu haben. Deutlich mehr Aufmerksamkeit wird im Jahr 1837 Sainte-Beuves biografischem Beitrag *Madame de Krüdner* (1837 und [1837] 1852)¹¹ geschenkt. Möglicherweise weil Sainte-Beuve parallel zur Veröffentlichung seines Aufsatzes in der *Revue de deux mondes* im Jahr 1837 auch Julianes Roman *Valérie* mit einem eigenen Vorwort neu herausgibt (vgl. *Allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon* 1859:333). Ebenfalls im Jahr 1852 kommt es in Sainte-Beuves *Dernier portraits littéraires* (1852) zu einer Auseinandersetzung mit dem neu erschienenen Werk von Eynard und einer kritischen Revision seines früheren Aufsatzes. Gemäss Knapton (1937:483) wird Sainte-Beuves Studie zur Inspiration für zahlreiche spätere Autoren.

Grundlegend für jegliche Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken v. Krüdeners sind die französischen Biografien von Charles Eynard ([1849] 2005, [1849] 2006), Jean-Baptiste Honoré Raymond Capefigue (1866), Paul Lacroix (1880), Frédéric Frossard (1884), Eugène Muhlenbeck (1887), Lin Connut (1900), Joseph Turquan (1900), Abel Hermant (1934) und Francis Ley (1961, 1994). In Anbetracht des grossen Einflusses auf die Krüdener-Forschung nachfolgend eine Ergänzung zu Eynard und Ley:

Die zweibändige Biografie des Genfers Charles Eynard zeichnet sich speziell dadurch aus, dass er einen Grossteil seiner Informationen direkt von Zeitzeugen

¹¹ Sainte-Beuves Aufsatz aus dem Jahr 1837 ist auch Bestandteil seiner *Portraits de femmes* aus dem Jahr 1852.

beziehen konnte und sein Werk somit als Quellensammlung dient. Für die Abfassung seiner Biografie über Juliane v. Krüdener, nimmt Eynard im Jahr 1837 Kontakt mit Henri-Louis Empaytaz, einem Freund und engen Mitarbeiter Juliane v. Krüdeners auf (vgl. 6.1.4), welcher ihm sein persönliches Hintergrundwissen für die Biografie zur Verfügung stellt (:X–XI). Dies ist besonders interessant im Blick auf die drei Jahre, welche Empaytaz im Gefolge der Baltin missionarisch aktiv ist. Stellenweise ist Eynards Buch aber auch tendenziell unkritisch und hagiografisch. Interessant ist ein Hinweis von Knapton (1937:484), welcher in einer Pariser Bibliothek einen langen Brief von Julianes Enkelinnen an Paul Lacroix fand, in welchem jene viele seiner ungenauen biografischen Angaben korrigieren, indem sie auf die Familientradition und die Autorität von Eynard verweisen. Knapton folgert, dass Eynards Werk, selbst wenn es zu schmeichelhaft für die Baltin ausfalle, mangels besseren Materials mit Vorsicht als Quelle verwendet werden müsse (:484). In diesem Sinne bildet Eynards Biografie eine wichtige Säule meiner Arbeit. Auffallend ist, dass sich viele spätere Werke häufig ohne Quellenangabe z.T. wortwörtlich auf Eynards Biografie stützen.

Wie bereits im Vorwort erwähnt, ist Francis Ley (*1920) ein direkter Nachkomme¹² der baltischen Missionarin und hat aus dem Schatz des Familienerbes sehr viele Primärquellen in seinen Büchern verarbeitet. Dies trifft insbesondere auf sein Werk *Madame de Krüdener et son temps: 1764 – 1824* (1961) zu. Dieses Monumentalwerk wurde nicht in biografischer Absicht, sondern mit dem Wunsch geschrieben, Originalquellen aus seinem Familienarchiv¹³ einer grös-

12 Francis Leys Mutter war eine Grossenkelin Juliane v. Krüdeners. Urururenkel Ley stammt aus der Linie von Julianes leiblichem Sohn Paul v. Krüdener. In der 2. Generation führt die Stammtafel weiter über Paul v. Krüdeners Tochter Juliette v. Krüdener, welche gemeinsam mit Arthur von Oppel zwei Töchter zeugt: Hedwig und Marie. Hedwig von Oppel heiratet in der 3. Generation Ernest Privat und bringt mit ihm vier Töchter zur Welt. Marguerite, eine dieser vier Töchter der 4. Generation, heiratet Ivan Ley. Francis Ley ist ihr gemeinsames Kind und einziger Vertreter der 5. Generation (Diese genealogischen Angaben wurden mir am 19. 11. 2006 persönlich von Francis und Henriette Ley übermittelt).

13 Das Familienarchiv beinhaltet einerseits eine beachtliche Dokumentensammlung über Juliane v. Krüdener, gesammelt von ihrer Tochter Juliette v. Berckheim: Nach Juliettes Tod im Jahr 1865 wurden die Dokumente von der Krim aus an Julianes Enkeltöchter Marguerite v. Krüdener und Juliette v. Krüdener d'Oppel in Genf geschickt. Andererseits umfasst das Familienarchiv die Dokumente von Julianes Sohn Paul v. Krüdener, dem russischen Botschafter in Bern. Dessen Papiere wurden nach seinem Tod von seinen Töchtern Marguerite und Juliette gesammelt. Diese Sammlungen wurden sorgfältig von Francis Leys Onkel Raoul Privat d'Oppel sowie von Leys Mutter, beides Enkelkinder von Juliette v. Krüdener d'Oppel, aufbewahrt (Ley 1975:16). Francis Ley hat das Material in seiner Freizeit in einer beeindruckenden Forschungsleistung ausgewertet und in mehreren Büchern veröffentlicht. Die Archivübersicht (<http://tinyurl.com/69a4uex> [Stand: 31.05.2013]) zeugt vom Umfang der Ley'schen Privatstiftung, welche in den *Archives de la ville de Genève* (<http://www.ville-ge.ch/geneve/archives> [Stand: 03.08.2011]) hinterlegt ist.

seren Leserschaft zugänglich zu machen. Leys Forschungen legen einen höchst beachtenswerten Grundstein im Blick auf die weitere Forschung. Im Gegensatz zum ersten Buch aus dem Jahr 1961 bezeichnet Ley sein zweites, 1994 erschienenes Hauptwerk über seine Urahnin (*Madame de Krüdener 1764 – 1824: Romantisme et Sainte-Alliance*), als »Biografie« (Ley 1994:20). Im Vorwort (:13) weist er darauf hin, dass sich aus dem Reigen der bisherigen Publikationen nur zwei Werke der Bezeichnung »Biografie« als würdig erwiesen, nämlich diejenigen der beiden mit ihm befreundeten Universitätsprofessoren: Die eine von Prof. Ernest John Knaption¹⁴ (1939), die andere von Prof. Michel Mercier¹⁵ (1974b).

Englische Biografien

Zu den frühesten englischen biografischen Beiträgen gehört der Aufsatz von Margaret Mary Maitland (1884:65 – 79.145 – 156)¹⁶. Als wichtigste englische Werke sind die Biografien des Engländers Clarence Ford (1893)¹⁷ und vor allem des Amerikaners Ernest John Knaption (1939) zu nennen. In seiner Korrespondenz¹⁸ betonte Francis Ley mir gegenüber immer wieder, dass Knaption die beste Biografie über Juliane v. Krüdener geschrieben habe. Schläpfer (1994:7) wundert sich über das Interesse an Juliane v. Krüdener von amerikanischer Seite. Knaptons Interesse erklärt sich einerseits durch dessen Spezialisierung auf die französische Geschichte und andererseits durch seine Freundschaft mit Francis Ley. Ein bedeutender Beitrag Knaptons (1939) besteht darin, dass er auch russische Quellen in seine Forschungen mit einbezogen hat und dass er Zugriff auf diverse Quellen hatte, die heute als verschollen gelten. Er hat zudem eine beeindruckende Vielzahl zeitgenössischer Quellen berücksichtigt und verarbeitet. Hilfreich ist, dass Knaption – im Gegensatz zu den meisten anderen Werken jener Zeit – ausführliche Quellenhinweise macht. Die Problematik fast aller englischen Quellen liegt darin, dass es sich bei sämtlichen Zitaten Juliane v. Krüdeners um Übersetzungen, z. T. sogar um Übersetzungen von Übersetzungen handelt. So z. B. dann, wenn sie sich auf französische Werke stützen, in welchen deutsche Originaltexte bereits ins Französische übersetzt wurden.

14 Ernest John Knaption war von 1931 – 1968 Professor für Geschichte am Wheaton College, bis er im Alter von 87 Jahren an einem Schlaganfall starb. Knaption war Spezialist für *Französische Geschichte*.

15 Emeritierter Professor für *Französische Literatur* an der Universität von Nantes.

16 Es finden sich keine Quellenhinweise in dem Aufsatz. Dem Inhalt nach scheint sich die Autorin in ihren Ausführungen stark auf die französische Biografie von Eynard zu stützen.

17 Ford stützt sich vorwiegend auf bereits bekannte deutsche und französische Quellen. In seinem Werk finden sich kaum Quellenangaben.

18 So z. B. in einem Brief vom 12.05.2007 oder in einem Antwortschreiben vom 04.07.2011. Beide Briefe befinden sich in meinem Besitz.